

Das Strieffler-Haus

Heinrich Strieffler lebte und arbeitete ab 1904 in Landau, 1912 heiratete er die ursprünglich aus Lothringen stammende Ida Maria Salm (1885 – 1959), am 8. Mai 1917 wurde das einzige Kind des Paares, die Tochter Anna Marie, in Landau geboren. 1923 erwarb Heinrich Strieffler von der Stadt Landau ein Grundstück in der Löhlnstraße, einen Teil des Kaufpreises konnte er - auf Beschluss des Stadtrates - durch Ölgemälde ablösen.

Die heutige Löhlnstraße war Teil großflächiger Neubaugebiete, die im ausgehenden 19. Jahrhundert rund um die Altstadt erschlossen wurden. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges hatte man auch Landau 1871 zur „offenen Stadt“ erklärt, in der Folge erwarb die Gemeinde das Festungsterrain und begann mit dem Schleifen der Wehranlagen. In den kommenden Jahrzehnten entstanden im ehemaligen Festungsgürtel und auf dem sogenannten Glacis die heutigen Ringstraßen sowie weitere Villenviertel und Parkanlagen.

Das Striefflersche Grundstück liegt im Bereich des ehemaligen Wallgrabens, was noch heute an der Geländeform im Garten des Hauses sichtbar ist. 1925 ließ der Künstler dort nach Plänen des Landauer Architekten Friedrich (Fritz) Kindler sein Wohn- und Atelierhaus errichten.

Auf annähernd quadratischem Grundriss erhebt sich der kompakte Bau mit Satteldach in Nord-Süd-Ausrichtung. Nach Süden, zur Straße hin, präsentiert sich das dreigeschossige Haus mit einer klar gegliederten zweiachsigen Fassade. Auf ein Sockelgeschoss folgen das Parterre und zwei Obergeschosse. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss werden optisch durch ein umlaufendes Sohlbankgesims vom zweiten Obergeschoss und dem Giebel abgesetzt.

Der dreifach leicht konkav ausschwingende Giebel wird zur Dachfläche hin durch ein schmales, kanneliertes Sims begrenzt; ein flacher Schlussstein akzentuiert die Giebelspitze. Eine Einkragung im unteren Drittel des Simses und das unterhalb der



Abb. rechts: Strieffler-Haus von Süden her gesehen (Straßenseite)

Giebelfläche hineinragende Dachgesims trennen das Giebeldreieck optisch vom quaderförmigen Baukörper.

Die Fensteröffnungen der Straßenfassade sind streng symmetrisch angeordnet, ein Schlüsselochfenster markiert die Symmetrieachse in der Giebelmitte. Die Fenster im Parterre und im ersten Obergeschoss sind dabei breiter und höher als jene im zweiten Obergeschoss, alle werden gleichermaßen durch schmale Leibungen gefasst und von zweiflügeligen Holzläden mit geschwungenen Eisenbeschlägen flankiert.



Abb. links: Strieffler-Haus von Norden gesehen (Gartenseite)



Abb. rechts: Strieffler-Haus, Atelierfenster

Auf der rückwärtigen Seite des Hauses beherrscht die auf dem umlaufenden Sohlgesims gegründete Fensterfläche des Ateliers die Fassade. Diese präsentiert sich als symmetrisch gegliederte fünfsichtige Front aus Sprossenfenstern (Fensterbreite der einzelnen Segmente im Verhältnis 2:3:6:3:2), wobei die äußeren Flügel im oberen Drittel dem Lauf der Dachneigung angepasst sind. Damit fügt sich der Fensterbereich in den Gesamtzusammenhang ein und verbindet zugleich durch seine kolossale Anmutung die Wandfläche des zweiten Obergeschosses mit der Giebelfläche.

Eher unauffällig sind die seitlichen Fassaden gestaltet. Die Westseite bildet eine nahezu vollständig geschlossene Fläche, sieht man von einem kleinen Balkon im südwestlichen Abschnitt des zweiten Obergeschosses ab. Auf der Ostseite liegt mittig im Hochparterre der Hauseingang, zu dem eine vierstufige Treppe hinaufführt.

Mit zwei übereinander liegenden Fenstern über dem Hauseingang wird die Mittelachse der Fassade betont.



Abb. links: Erdgeschoss
Esszimmer, vom Salon aus gesehen



Abb. rechts: Erdgeschoss
Salon, vom Esszimmer aus gesehen

Im Erdgeschoss befinden sich Salon, Esszimmer und Küche der früheren Künstlerwohnung, deren originale Ausstattung bis heute weitgehend erhalten blieb. Die Raumaufteilung im ersten Obergeschoss entspricht dem ursprünglichen Zustand, die Räume werden jedoch für Wechselausstellungen genutzt und wurden dementsprechend restauriert. Im zweiten Obergeschoss liegen das frühere Atelier und zwei Nebenräume, darunter die Druckwerkstatt; auch hier stammt die Ausstattung aus der Entstehungszeit des Hauses.



Abb. links: 2. Obergeschoss (Atelierraum mit Staffelei)
Abb. rechts: 2. Obergeschoss (Druckwerkstatt)



Die Zeit um 1900 wurde in vielen deutschen Städten durch die nach 1871 einsetzende Entfestung und die damit einhergehende Erschließung neuer Baugebiete zu einer entscheidenden Phase innerhalb der Stadtentwicklung, geprägt von reger Bautätigkeit. Dies gab Architekten und Handwerkern die Gelegenheit, Elemente einer neuen, modernen Gestaltung in die Bauten einfließen zu lassen. Das Strieffler-Haus ist in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel.

Wichtigstes Gestaltungselement ist die von innen nach außen definierte Architektur, sie folgt dem neuen Stilprinzip „form follows function“ („die Funktion bestimmt die Form“), das zuerst von Architekten des Jugendstils angewendet wurde. Im Gegensatz zu den im 19. Jahrhundert dominierenden historisierenden Architekturformen wird der Baukörper nicht mit einer Fassade „verblendet“, vielmehr spiegelt sich die Raumaufteilung des Innern in der Fassade wider.

Dies ist am Strieffler-Haus gut zu erkennen. Das Anwesen beherbergt sowohl Wohn- als auch Atelierräume. Die beiden Funktionsbereiche verteilen sich auf Parterre und erstes Obergeschoss – Wohnräume – sowie das zweite Obergeschoss – Atelierräume. Genau diese Raumaufteilung wird nach außen hin dezent durch das umlaufende Sohlgesims in die Fassade „übersetzt“. Deutlich wird dies auch an der rückwärtigen Fassade, die von der Fensterfront des Ateliers dominiert wird. So präsentiert sich der Bau zur Straße hin vor allem als Wohnhaus, nach Norden, zur Gartenseite hin, jedoch als Ateliergebäude. Hier kann der Künstler das Tageslicht ohne irritierenden Sonneneinfall optimal für seine Arbeit einfangen, während die Wohnräume in den Genuss der wärmenden Südsonne kommen.

Der Grundsatz „form follows function“ bestimmt auch die Gliederung der traufseitig gelegenen Ost- und Westfassade. Die Fensteröffnung in der Eingangstür und die beiden oberhalb gelegenen Fenster sorgen für Lichteinfall nicht nur im Treppenhaus, sondern auch in den Dielen der jeweiligen Stockwerke, um die herum sich die einzelnen Funktionsräume gruppieren. Diese Anordnung der Räume und die Zuordnung der Fensteröffnungen gewährleisten, dass alle Innenräume ausreichend Tageslicht erhalten.

Der in seiner Gesamtheit schlicht gehaltene Baukörper zieht durch zwei architektonische Details die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich; sie betonen zugleich seine Modernität. Der Verzicht auf Dachüberstände und die seitlichen Gesimse akzentuieren die gemäßigt expressionistischen Konturen des Giebels und dynamisieren die Fassade. Ein besonders delikates Gestaltungselement stellt der Balkon an der Westseite dar, der dem Künstler den Genuss der Abendsonne nach

